

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 93. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 22. April.

67. Jahrgang.

Die Bekämpfung der Seeminen



Die Seeminen spielen in den gegenwärtigen Kämpfen zur See eine bedeutende Rolle. Von allen Staaten sind Forschungen getroffen, um die Minen so viel als möglich unschädlich zu machen und besonders die treibenden Seeminen zu vernichten. Neben anderen Zerstörungsmitteln werden sie von besonders dazu ausgebildeten Mannschaften durch Gebohrschiffe von Bord der Minenzerstörer aus unschädlich gemacht, wie unser Bild (nach einer englischen Zeitschrift) veranschaulicht. Unten links eine an der belgischen Küste angeschwemmte Mine, deren Größe im Verhältnis zu dem nebenstehenden Soldaten ersichtlich ist.

Amtlicher Teil.

J. Nr. I. 2921.

Weilburg, den 20. April 1915.

Achtung! Brandstifter

Ind am Werke, unsere Getreidevorräte zu vernichten. Das edle Volk der Briten will den Hungerkampf auch auf diese Weise gegen uns führen. Englands Agenten reisen in Deutschland herum, mit der Absicht, unsere Kornvorräte in Brand zu setzen. Englische Zeitungen haben bereits berichtet, daß diese Absicht den Beauftragten mehrfach geglückt sei.

Im hiesigen Kreise ist letzte Nacht die Kriegsgetreidemühle Ruchhammer in Wolfenhausen abgebrannt. Brandstiftung ist nicht ausgeschlossen. Ich bitte alle Einwohner des Kreises die zum Schutze der Mühlen und Getreidelager angeordnete Überwachungsstätigkeit der Polizeibehörden zu unterstützen und von allen verdächtigen Vorgängen oder dem Auftreten verdächtiger Personen sofort der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Der Landrat.

L. v.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Weitere Erfolge im Westen.

Großes Hauptquartier 21. April, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine feindliche Batterie erkannt, die unter Feuer genommen wurde. In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit Erbitterung erregender Wirkung. Ein feindlicher Angriff nördlich von Le Four de Paris scheiterte.

Zwischen Maas und Mosel wurden gestern bei **Flirey** in breiter Front angelegte Angriffe mit starken Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Im **Briesterwalde** gewannen wir weiter Boden.

In den **Bogesen** griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Megeral sowie bei Sombernach an. Auch dort hatten die Franzosen starke Verluste.

Gestern früh warf ein feindlicher Flieger über **Lörrach** Bomben ab, die eine einem Schweizer gehörige Seidenfabrik und 2 Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Als Antwort auf die russischen Bombenabwürfe auf Insterburg und Gumbinnen, offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte, haben wir gestern den Eisenbahn-Knotenpunkt **Dialtschok** mit 150 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

erschaut der Zusammenbruch der französischen Offensive besteht. Die Franzosen haben geteilt, was in ihren Kräften stand, sind aber augenscheinlich von dem englischen Verbündeten im Stich gelassen worden, ohne den sie die Auslösung ihrer Opfer rechtzeitig eingesehen und sich vor den schweren Verlusten zwischen Maas und Mosel bewahrt hätten. Nach den pompösen Ankündigungen des englischen Kriegsministers Kitchener mit seiner Drei-Millionen-Armee haben die Franzosen mit Recht erwartet, bei der jetzt so häufig geschätzten erneuten Annahme der Offensive starke englische Kräfte an ihrer Seite zu sehen. Es ist das nicht die erste und nicht die letzte und vor allem nicht die größte Enttäuschung, die Frankreich mit seinem Verbündeten erlebt. Die allein gebliebenen Franzosen hatten einen erneuten mit starken Truppenmassen unternommen Vorstoßversuch zwischen Maas und Mosel mit sehr schweren Opfern zu bezahlen, während wir im Briesterwalde, östlich von St. Michel, Fortschritte machten.

Die Franzosen suchten im Briesterwalde die von den ungestüm vorrückenden deutschen Kompagnien eroberte Hauptstellung bei Croix des Carmes zurück zu gewinnen, aber ihre Artillerie wurde zum Schweigen gebracht. Bei Sonnenuntergang bezogen die Deutschen die für weitere Unternehmungen wichtige Position. Auch im Morimarewald war der Tag für die Deutschen durchaus günstig. Ein französischer Versuch, dort zunächst der Straße Flirey-Essey einen Stützpunkt zu gewinnen, mißlang gründlich, namentlich dank der energischen Abweisung durch die deutsche Artillerie. Die Fachkritik erwähnt, daß auch diesmal eine Parallellaktion der deutschen Artillerie in den Sektoren von Solfons und Reims stattfand. Die deutschen Granaten bewirkten Feuerbrände in mehreren Reims-Girten. Wir waren zur erneuten Beschließung von Reims genötigt, da unweit der berühmten Kathedrale der Stadt, wie der Bericht unseres Großen Hauptquartiers besagt, eine neue feindliche Batterie erkannt wurde.

Das indische Kanonenfutter. Als die Engländer bei Neu-Kapelle und Givendy plötzlich mit aller Heftigkeit einen Vorstoß gegen unsere Stellungen unternahmen, stießen sie auf eine unserer Infanterieregimenter und ein Jägerbataillon, die den äußerst wichtigen Angriff zunächst aufhielten. Dann folgte ein heftiges Artilleriefeuer von geradezu furchtbarer Wirkung ein. Nicht weniger als 10—12 Granaten, darunter viele amerikanischen Herkunft, wurden auf je einen laufenden Meter Schützengraben geworfen, so daß unsere Gräben stellenweise völlig eingeebnet wurden. Aber trotz aller Ungunst der Verhältnisse hielten die Unseren dem um das Vielfache überlegenen Gegner wacker Stand, und zweimal wurde er unter ungeheuren Verlusten zurückgewiesen, worauf er jedesmal ein neues rasendes Artilleriefeuer eröffnete, um nach dieser Vorbereitung seinen Ansturm zu wiederholen. Voran stürmten **indische Truppen, waffenlos**, wie es den Anschein hatte. Da in den Tagen zuvor zahlreiche Jnder zu uns übergelaufen waren, so glaubten unsere Leute, daß es sich auch jetzt um Überläufer handelte, und sie wurden ihres Irrtums erst inne, als die Jnder begannen, mit Handgranaten zu werfen und mit ihren Messern auf die Unseren einzustechen. Alle Angriffe wurden aber abgewiesen, und auch bei Givendy wurden die Engländer mit ungeheuren Menschenverlusten zurückgeschlagen und kolonnenweise durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer hingemäht.

Eine angebliche Friedenssehnsucht Deutschlands suchen die Pariser Blätter ihren Lesern vorzutäuschen, um deren sinkenden Mut zu heben. Sie behaupten, Deutschland wolle seine gegenwärtige günstige Lage zur Erzielung eines ehrenvollen Friedens ausnützen. Vor der völligen Niederwerfung des Gegners, mit der jetzt begonnen werden solle, würden die Dreiverbandsstaaten jedoch nicht in Friedensverhandlungen einwilligen.

Folgende deutsche Vorschläge sollen Pariser Meldungen zufolge an Frankreich gerichtet worden sein: Zurücksendung der französischen und belgischen Zivilgefangenen von 17 bis 60 Jahren unter der Bedingung, daß die französische Regierung die deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich und den Kolonien zurückschickt; 2. Austausch von Oberstabsärzten mit dem Rang eines Majors; 3. Suspendierung aller über die Gefangenen verhängten Strafen bis zur Einstellung der Feindseligkeiten. Eine Bestätigung dieser Nachricht von deutscher Seite bleibt abzuwarten.

Im Osten

Ist die Lage auf der ganzen nordpolnischen Front im wesentlichen noch immer unverändert, da die schlechten Verhältnisse größere Operationen verhindern. Bis zur Austrocknung der überschwemmten Gebiete, die erst nach einigen Tagen erfolgen kann, sind auch besondere Ereignisse nicht zu erwarten. Außer geringfügigem Artilleriefeuer und belanglosen Vorpostenschermägen finden keine Gefechte statt. Einen Angriff auf unsere Stellungen, deren Stärke ihnen wohl bekannt ist, wagen die Russen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Kräften nicht. Die deutschen Stellungen in Nordpolen sind fast unausnehmbar und können nur mit schwersten Opfern erobert werden. Die russische Armeeführung scheint aber endlich dahinter gekommen zu sein, daß auch sie mit ihrem Menschenmaterial sparen muß. Hat sich doch bereits die Einkerbung des ungeordneten Landsturms der Jahrgänge 1900 bis 1915 als notwendig erwiesen.

Die Beschaffenheit der russischen Truppen ist ganz unzureichend. Es steckt keine Siegeszuversicht und kein Schneid mehr in ihnen. Jeden Tag werden Gruppen Überläufer von unsere Vorposten aufgenommen, und die Gefangenen sagen nach einer Mitteilung des Kriegsberichters des „Tag“, daß die Mannschaften der meisten Regimenter nach kaum fünfwöchiger Ausbildung in die Regimenter eingestellt wurden. Waren die Schießleistungen der russischen Infanterie schon in den vergangenen Kampfpasen nicht großartig, so hat sich die Schießfertigkeit der gegnerischen Truppen ganz augenscheinlich noch verschlechtert. Sollte es den Russen trotz der starken Inanspruchnahme an den anderen Fronten gelingen, so nordpolnischen Front Verstärkungen heranzuziehen, so könnten wir ihren Angriffen mit Vertrauen für unsere Sache entgegengehen in Anbetracht der von unseren Truppen eingenommenen außerordentlich starken Stellungen entlang der polnisch-masurenischen Seemette.

In den Karpathen herrscht Ruhe. Die Meldung, daß die Karpathenoffensive der Russen in den letzten Tagen nicht, wird durch die neuesten Nachrichten von diesem Kriegsschauplatz bestätigt. An der ganzen Front herrscht Ruhe. Eine Ausnahme bildet nur das Quellgebiet der Gicra, woselbst ein Lokalkampf gänzlich untergeordneter Bedeutung noch nicht beendet ist. In Rußisch-Polen und der Bukowina gab es ebenfalls keinerlei Ereignisse von Bedeutung.

Einen drakonischen Frieden billieren uns einige Pariser Blätter, die die Befreiung Deutschlands led für selbstverständlich halten. Danach bekommt Frankreich außer Elsass-Lothringen das ganze Saargebiet und steht Luxemburg ein. Die Großherzogin erhält dafür irgendein deutsches Großherzogtum oder Königreich, z. B. Brandenburg. Deutschland wird ganz zerstört, und Teile davon kommen unter die Schutzherrschaft Frankreichs und Belgiens. Ferner hat es innerhalb 101 Jahren eine Kriegsenkündigung von 101 Milliarden zu bezahlen, außerdem die Kriegskosten der Verbündeten und Schadenersatz. Von Reichswegen sollten auch die Pariser einsehen, daß ein Deutschland, das vollständig aufgeteilt und nicht mehr vorhanden ist, keine 101 Milliarden und dazu noch die Milliarden an Kriegskosten und Schadenersatz ausbringen kann. Die Rechnung, von der selbst die besonnenen Blätter Frankreichs sagen, daß sie den Verbündeten bei den Neutralen nur schaden kann, läßt aber die Größe der Enttäuschung voraussehen, von der Frankreich heimgejagt werden wird, wenn der Ausgang des Krieges sich wesentlich anders gestaltet, als man jenseits der Bogesen heute noch vielfach erwartet. Die einschüßvolleren Kreise wissen auch ganz genau, daß Frankreich auf einen Sieg nicht mehr rechnen kann, und ein Londoner Blatt ist sogar unbefangenen genug offen auszusprechen, daß bis jetzt Deutschland der Sieger ist.

Die Kriegslage hat ihren Höhepunkt überschritten. Der Dreiverband steht vor einer verlorenen Partie. Das ist die Überzeugung aller unbefangenen militärischen Fachkritiker der freien Schweiz. Drei Dinge werden zum Beweise dieser Behauptung herangezogen: das volle Versagen der neuen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel, der Zusammenbruch des russischen Karpathenangriffes und die vorläufige Einstellung der Dardanellenaktion. In diesen drei Tatsachen offenbart sich die Erschöpfung der Offensivkraft des Dreiverbandes. Ernsthaftes Militärs auf letzterer Seite werden kaum noch damit rechnen, die deutsche Mauer im Westen zu durchbrechen. Die Niederlage der Russen in den Karpathen war so, daß die russischen Truppen kaum noch die Kraft besitzen zu einem zweiten Vorstoß ähnlicher Art, und daß für sie nun die Tage herankücken, in denen sie um ihr Verbleiben in Galizien einen aussichtslosen Kampf führen müssen.

Die Buren verweigern den Heeresdienst. Nach Berichten holländischer Blätter herrscht in den ehemaligen Burenrepubliken noch immer der Geist der Auflehnung gegen die englische Herrschaft. Bei den Zwangsauhebungen unter der Bürgerpflicht für den Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika verweigern fast in allen Ortschaften sehr viele Bürger jeden Heeresdienst. Zur Zeit sitzen 5000 Buren wegen Aufruhrs in den Gefängnissen. Eine bedeutend größere Zahl ist zu Geldstrafen verurteilt. Dabei verschlingen der Krieg gegen unsere Kolonien und die Bekämpfung des Burenaufstandes in den Vereinigten Staaten von Südafrika gewaltige Summen; es heißt, daß von der Kapstädtschen Regierung täglich über eine Million Mark für die genannten Zwecke aufgewendet werden müssen.

Immer noch die alte Feier. Über das letzte deutsche Luftbombardement auf Reims meldet die „Kugensburger Zeitung“, daß insgesamt 38 Personen getötet wurden. Die durch die Bombe entstandenen Brände währten die ganze Nacht hindurch und den folgenden Tag. Die Zeitungen bestätigen, daß die Franzosen wieder auf dem Turm der Kathedrale Beobachtungsposten und Maschinengewehre aufgestellt haben. Wenn man uns nochmal mit Vorwürfen über deutsche Barbarei kommt, sollte man die Ankläger mit ungewöhnlicher Deutlichkeit abfertigen!

Das einzige, was schlimm ist. Ein braver Bager, der jetzt im Rheinland in einem Bazarrett liegt, hat für eine Heldentat ohne gleichen das Eisener Kreuz erster und zweiter Klasse bekommen. Er hat seinen Kommandeur aus einem dichten Haufen Feinde in fast halbstündigem Kampf herausgehauen. Ein Ungenschuß vom Rücken nach der Seite, einen Bajonettschlag in der Rippengegend, einen Schuß in der Wade und einen im Knie hatte er dabei davongetragen, und hinterher hat er nun noch den Apparat bekommen. Dabei ist er tollkühn und immer gut gelaunt. „Sich nit so arg!“ sagt er abwehrend auf alles. Nur eins macht ihn wütend: wenn so viel Menschen um ihn herumstehen und immer wieder die Heldengeschichte hören wollen. Dann wird er ganz rabiat und befragt sich über sein trauriges Geschick. Der Held!

Die Soldaten in der Heimat. Ein bezeichnendes Bild auf die inneren Zustände Frankreichs wirft der Brief eines über Deutschland nach Südfrankreich zurückgekehrten Franzosen, der, ein Zeichen für den immer näher kommenden Umschwung, sogar in einer französischen Zeitung veröffentlicht wurde. Das Verhalten der Deutschen, so schreibt der Franzose, war überall tadellos. Auch in der Schweiz verfuhr man überall mit uns sehr fortreif. Unsere Soldaten begannen erst in der Heimat. Wir durften mit keinem Menschen sprechen, müssen in einem Gefangenlager sitzen und werden wie Espione bewacht von den eigenen Landstulpen. Warum? Ohne die Deutschen herausstreichen zu wollen, gestehen wir, daß es uns in den besetzten Gebieten besser geht als in der Heimat. Diese offene Sprache in einem französischen Blatt macht direkt stuhlig und könnte ein Ausdruck sein für das dringende Friedensbedürfnis des französischen Volkes.

Sturmangriff im — Adamskostüm. Beim Vormarsch auf Gh. erhielt eine Kompanie den Auftrag, den Ort und das Gelände bis zum Marne-Ufer nach französischen Nachzügeln abzusuchen. Nach Aussage von Ortsbewohnern sollten sich noch 12 bis 15 Mann im Ort aufhalten. Trotz eifrigen Suchens fand die Kompanie nur einen gänzlich betrunkenen französischen Infanteristen, der jede Auskunft verweigerte. Am folgenden Tage war Freitag. Bei dem herrlichen Wetter und der Nähe der Marne ordnete der Kompanieführer mittags das zugewiesene Abmarsch nach der Marne zum Baden an. Unter Führung der Zugführer rückten die Mannschaften mit umhängtem Gewehr zum Fluß. Während ein Zug die Sicherung der Badeselle übernahm, entleerte sich der andere Zug. Mehrere Freischwimmer, zur Erkundung der Wasserstelle befohlen, durchschwammen die Marne. Etwas stromabwärts sah einer von diesem auf dem Ufer, im Unterholze versteckt, einen französischen Infanteristen. Er stürzte sich ins Wasser, ausruufend: „Dort unten sind Franzosen!“ Die sich bereits im Wasser tummelnden Leute stürzten nach den Gewehren. Währenddessen war der zur Sicherung aufgestellte Zug schon dabei, das Gelände abzusuchen, aber auch die andern wollten bei der Gefangenennahme zugegen sein und stürzten nach, wie sie waren, mit dem Gewehr in der Hand, hinterher. Die Franzosen nahmen zunächst eine feindliche Haltung ein, sahen aber bald das Zwecklose ihres Vorgehens und warfen die Gewehre in die Marne. Sie waren aber hinterher nicht wenig überrascht über die eigenartig uniformierten Besieger. Im ganzen wurden so „beim Baden“ 1 Sergeant und 12 Mann gefangen genommen.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Kirstein.

(Nachdruck verboten.)

„Der Doktor ist ja auch ein alter Bekannter von Ihnen.“

„Der Doktor?“ Sein Blick flog schnell und wie achlos zu den beiden hinüber, die noch immer im tiefsinnigen beisammen waren. „Mit dem ist sie immer zusammen?“ „Ja, das wirklich wahr?“

Frau Heidberg tat sehr erstaunt. „Ja, warum nicht?“ Er blickte auf die Lippen. „Das ist doch merkwürdig. Davon hat sie mir nie etwas gesagt.“

„Gott... die Freunde des Mannes sind doch auch die Freunde der Frau! Wenn Sie das Vertrauen zu ihm haben...“

— Es sah, es sah!

Schon wenige Minuten später schlich Axel um seine Frau herum, als wollte er mit List und Schlaueit erspähen, was sich die beiden eigentlich so angelegentlich zu erzählen hatten. Wenn's den Herrschaften gefällig ist!... Frau Heidberg öffnete die Türen zum Speisezimmer und lud mit einer Handbewegung ein, dem Büfett näherzutreten und ihm Ehre anzutun. — Ein allgemeines „Ach!“ lohnte ihr dafür.

Mahrberg öffnete schnell das Klavier und improvisierte den „Pariser Einzugsmarsch“, um dann ganz überraschend schnell in das alte Studentenlied: „Hier her, hier her, oder ich fall um!“ überzugehen.

Lebhaft und übermütig sangen die jüngeren unter den Anwesenden mit. Dann folgte der erste Toast auf das Brautpaar, von der Mutter in klugen Worten ausgebracht.

Alle stiegen mit den Gläsern an und lachten und scherzten, nur Axel blieb ernst und zirkelte an dem schon in Unordnung geratenen Schmuckbrett. Sonst war er sein größter Stolz, heute schien er ihn am liebsten anzusehen zu wollen.

Und Dr. Golbel schamvengelte noch immer um Paula

Amerikas Sorgenkind. Die Unionregierung wird täglich beunruhigt wegen des Vorgehens Japans, das die Annekterung halber Welt als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten scheint und mit einer Bomardiererei ohnegleichen ausführt. Präsident Wilson richtete eine Note nach Tokio, worin er um Auskunft über den Zweck der Entsendung japanischer Truppenmassen nach China ersucht. Die Tokioter Regierung hielt es bisher für überflüssig, die Note überhaupt einer Antwort zu würdigen. In Washington wird man daraus ersehen, wie wenig Japan daran denkt, sich durch Rücksichten auf Amerika in seinen Taten bestimmen zu lassen. Nach beständig Meldungen, die über Italien eintrafen, hätte die Unionregierung erklären lassen, daß sie den Chinesen in ihrem Konflikt mit Japan nur moralische Unterstützung zu teil werden lassen könnte. Amerika hält sich einem Waffengange mit Japan offenbar nicht für gewachsen und sucht daher auf freundschaftlichem Wege nach Möglichkeit zu erreichen, was es mit Gewalt nicht durchsetzen zu können glaubt. In dieser Beziehung ist die Washingtoner offizielle Mitteilung bezeichnend, daß die Entsendung eines amerikanischen Kreuzers nach der Kurile-Bay an der nordpazifischen Küste nur den Zweck einer Begrüßung des japanischen Gesandten in Mexiko und einer Aussprache mit diesem hatte. In der genannten Bay sind bekanntlich zahlreiche japanische Kriegsschiffe unter dem fadenheiniigen Vorwand, einen aufgelaufenen Kreuzer wieder flott zu machen, verankert, um dort eine japanische Flottenstation zu errichten.

Vom See- und Luftkrieg.

Das tägliche U-Boot-Opfer. Der englische Fischdampfer „Bonilla“ wurde in der Nordsee von einem deutschen U-Boot torpediert und flog in die Luft. Als der Fischdampfer „Jerma“, der sich in der Nähe aufhielt, das Periscope des Unterseebootes erblickte, machte er Anstalten, es zu rammen. Das deutsche U-Boot wich aber aus und nahm nun seinerseits den Dampfer aufs Korn, der eiligst nach Grimshy fliehen mußte. Die Engländer suchen natürlich den Fall so darzustellen, als sei der „Jerma“ zur Rettung der Mannschaften des „Bonilla“ herbeigekommen und an seinem Rettungsversuch durch die deutschen Barbaren verhindert worden.

Die sich Deutschland mit Holland verständigt. Die Vernichtung des holländischen Dampfers „Kalm“ durch ein angeblich deutsches U-Boot hat zur Folge gehabt, daß die deutsche Regierung aus freien Stücken der holländischen Regierung mitgeteilt habe, daß sie nicht zögern werde, sofort ihr Verbot über den Vorfall zu äußern und vollständigen Schadenersatz zuzulassen, falls die Untersuchung ein Versehen eines deutschen Schiffes ergebe. Die Nachrichten holländischer Seeleute, wonach sie zur Zeit des Attentats ein Unterseeboot mit englischer Flagge am Tatort gesehen haben wollten, würden eine furchtbare Komödie der englischen Admiralität enthüllen, falls sich ihre Begründung herausstellen sollte.

Der Tag des jüngsten Gerichts. England erwartet ihn mit Heulen und Zähneklappern. Die böswillig herausgeschworene Weltkatastrophe bringt immer mehr die Anstifter der gerechten Strafe entgegen. Jetzt sollen wieder einmal die Zeppeline das Werkzeug des Strafgerichts sein. Die letzte Luftinvasion, die im Norden und Süden Englands durch Zeppeline und in der Themsegegend durch ein Flugzeug ausgeführt wurde, soll nach den übereinstimmenden Befürchtungen der Marinefachleute nur der Vorläufer einer größeren, deutschen Luftoffensive sein, die demnächst mit aller Bestimmtheit zu erwarten sei. Wie schön doch die Engländer schon umgelernt haben. Früher lachte sich John Bull trumm über die Idee der Deutschen, durch die Luft über das Wasser nach England zu kommen und unser alter Luftmarschall Graf Zeppelin war eine Zeit lang eine vielzitierte Spottfigur. Jetzt gilt er schon bei dem Gedanken an unsere Luftkreuzer und erdriert lebhaft die Erfolgsaussichten eines deutschen Luftsturms. Doch London ebenfalls in den Bereich eines Bombardements gezogen wird, halten sie schon für selbstverständlich, und die lahmen Befürchtungsversuche der Blätter unter Hinweis auf die von der englischen Admiralität getroffenen Abwehrmaßnahmen werden von niemand mehr ernst genommen. Denn eingestandenemmaßen haben bereits die wenigen Vorpostenangriffe der Zeppeline den Engländern ganz empfindlichen Schaden gebracht.

Vom türkischen Krieg.

Der Einschüchterungsversuch der Flotten des Dreiverbundes vor den Dardanellen gegenüber den neutralen Balkanländern ist rechtzeitig als das erkannt worden, was er ist. Schon einmal erklärten die Engländer prahlerisch, daß sie eine Armee von 150 000 Mann zur Landung vor den Dardanellen bereit hätten, es stellte sich dann heraus, daß es in Wirklichkeit nur 85 000 Mann waren. Trotzdem

hätte diese beabsichtigte Täuschung fast die neutralen Balkanländer zum Eingreifen in den Kampf auf Englands Seite bewogen. Diesmal posauenen sie mit drohenden Stimme aus, daß sie jetzt 250 000 Mann Landungstruppen aufgebracht hätten, tatsächlich aber sind es nur 50 000 Mann, die durch folgenreichere Schwächung der englisch-ägyptischen Armee auf höchstens 80 000 Mann gebracht werden kann, von denen der größte Teil Kolonialtruppen ohne Gefechtswert ist. Zum Glück erkennt das Ausland immer noch rechtzeitig die Täuschung und dreht den phantastischen Engländern eine Rale.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 22. April 1915.

* Nach dem Kreisverwaltungsbericht betrug der Flächeninhalt des Kreises 390,33 qkm. Er umfaßt die beiden Städte Weilburg und Runkel und 63 Landgemeinden. Die Bevölkerungszahl des Kreises betrug nach der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1910 40 856; davon waren evangl. 27061 Personen, katholisch 8382, andere Christen 99, Juden 198, sonstige Religion 5 Personen. Die Personenstandsaufnahme zur Steuerveranlagung für das Jahr 1914 ergab eine Bevölkerungszahl von 41538 gegen 41600 gegen das Jahr 1913. Von den Standesbeamten des Kreises sind im Kalenderjahr 1914 948 Geburten, 678 Sterbefälle und 267 Eheschließungen beurkundet worden. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle betrug demnach 270. — Der Kreisausschuß hat im Kalenderjahr 1914 8 Sitzungen abgehalten und darin neben 632 Sachen der landwirtschaftlichen Unfallversicherung 92 Gegenstände der allgemeinen Landesverwaltung erledigt. Die Zahl der auf dem Landratsamte überhaupt bearbeiteten Dienstfachen betrug nach den Tagebüchern 44 840 gegen 46220 im Jahre 1913. Eine Anzahl früher eingetragener Sachen wird der Geschäftsvereinfachung halber nicht mehr in die Tagebücher eingetragen. Der Kreistag trat einmal zusammen. — Das Interesse an der Kreisschweineversicherung hat auch im Jahre 1914 zugenommen. Die Zahl der Gemeinden, in denen die Versicherung Eingang gefunden, beträgt jetzt 58. Keinen Gebrauch von der Versicherung machen bis jetzt nur noch die Schweinebesitzer in den 7 Gemeinden Aulendorf, Dillhausen, Eichenau, Dirschhausen, Obershausen, Schadeck und Willmar, teils weil in diesen Gemeinden lokale Versicherungsvereine vorhanden, oder weil dort größere Verluste durch Viehsterben noch nicht eingetreten sind, zum Teil aber auch, weil hier und da ein richtiges Verständnis für den Wert der Versicherung noch mangelt. Die seit dem Bestehen der Versicherung (Juli 1902) bis zum Schlusse des Jahres 1914 bezahlten Entschädigungen betragen über 58 700 Mark. Im Jahre 1914 sind 206 Fälle mit zusammen 5143,59 Mk. entschädigt worden. — Es bestehen im Kreise 10 gewerbliche Fortbildungsschulen unter der Leitung der örtlichen Gewerbevereine bzw. des Zentralgewerbevereins, der darüber besonders berichtet. Der Kreis gewährt den Schulen einen Zuschuß von 900 Mk. jährlich. Ebenso gewährt er einen Zuschuß von 900 Mk. an die Landwirtschaftsschule in Weilburg, um damit eine Anzahl Freistellen für würdige und bedürftige Schüler zu sichern. — Die Haushaltungsschule auf Schloß Runkel ist in ihrem Betrieb während des Geschäftsjahres 1914 durch den Krieg auch nicht ungestört geblieben. Beide Halbjahre liefen sie nach dem Besuch von Schülerinnen anlangt, recht gut an; das erste begann mit 22, das zweite mit 28 Schülerinnen, so daß man die Zeit der Krise wohl als überwunden ansehen kann. Dann aber trieb der Krieg die Schülerinnen auseinander. Während des ersten Kriegsmonats blieben bloß 4 Schülerinnen; als die Kriegslage für uns zusehendsichtlicher geworden war, stellten sich wieder bis zu 13 Schülerinnen ein. Der Geist der Anstalt war ein guter. Einen herben Verlust hat dieselbe in dem Hinscheiden des am 11. September 1914 plötzlich verstorbenen Stadtältesten D. C. Goerlach erlitten, der als Mitglied des Ortsausschusses und als Rechnungsrat mit großem Eifer seine Zeit und Geschäftserfahrung in den Dienst der Anstalt stellte. Ehre seinem Andenken! Als sein Nachfolger ist Amtsrat Buchsieb gewählt worden. — Haushaltungskurse kamen infolge des Krieges im abgelaufenen Winterhalbjahr nicht zu Stande. Dagegen wurden über die Fragen einer kriegsmäßigen Volksernährung und sparsamen Lebens-

Er fuhr sich nervös mit den Fingern durch das Haar. Für ihn hand es ja schon seit, daß diese Begegnung natürlich keine zufällige, sondern eine wohlbedachte, veranlaßte war und seine nächste Stimmung verwandelt sich nun direkt in eine feindselige, die mit Sehnsucht auf den Augenblick wartete, wo sie losbrechen konnte.

Er schlich sich zum Büfett und stürzte in Hast ein paar Glas Wein hinunter. Ihm war so öde und leer zumute, so zerrissen fühlte er sich, daß er kaum noch wußte, was er mit seinen Gliedern beginnen sollte.

Er setzte sich in dem jetzt leeren Wohnzimmer allein nieder und lauschte den melancholischen Tönen, die Mahrberg im Nebenzimmer dem Klavier entlockte.

Das war die richtige Begleitung für sein Leid. Das schlug so ehrenhaft auf Herz und Sinne, daß alles Schlechte daraus verschwand und nur der Wille blieb, der eine gute Wille, da ihn und sein Leben zum besten haben wollte.

Ihm wars auf einmal wieder lieb geworden! Wie oft hatte er sich schon in jungen Jahren als leibhaftig Zuhörer des Todes gedacht, den freiwilligen, den jeder in seinen Händen trug — heute grante ihm davor. Heute gerade, wo über ihm die Enttäuschung zusammenstürzte, wo alles das sich einte, was ihm einst das Ende kündete!

Aber freudig wie in dem Lied, das drinnen sein bester Freund spielte, schälte sich aus den steigenden Tönen für ihn die Hoffnung. Einmal mußte er es ja erreichen, einmal mußte er ja mit seinem Können an dem Ziele stehen, das ihn über die Welt erhob, und das er in aller Drangsal und Wermut immer wieder als höchstes erstrebte. Einmal mußte er ja dahin gelangen! Sein Stolz jetzt, das machte ihm schon den Anfang, und dann, dann...

Dann verschwand jede kleine Sorge, jede irdische Not! Das wollte er nur noch erleben, nur das eine noch, und wäre es auch nur für einen einzigen Tag, für eine einzige Stunde...

Dann konnte alles gehen, wie es wollte. Dann mochte

herum. Unter den vielerlei Berichten, die in Anbetracht der Gäste doppelt reichlich versehen waren, suchte er ihr das schönste und beste und brachte es ihr immer mit einer Liebenswürdigkeit, die Axel Blut schon fast rebellisch machte.

Er freilich hielt sich noch in der Ferne und nahm trotz seines Hungers nichts.

Schlie ließ sich als Wahrberg auf.

„Was hast du denn, Axel? Du siehst ja da, wie eine gekränkte Pflanze aus!“

„Gott all! Antwort fragte Axel kurz und unvermittelt: „Sag' mal, hast du in letzter Zeit mal meine Frau mit dem Doktor irgendwo getroffen?“

Wahrberg fixierte ihn Mahrberg an.

„Warum denn? Wie kommst du darauf?“

„Ach drückte. „Ach... mich interessiert's!“

„Gott, wirklich ist's schon. Der Doktor hat doch nichts zu tun, und deine Frau geht doch auch viel spazieren.“

„So meine ich's nicht. Ich meine — anders!“

Er machte eine bezeichnende Handbewegung.

Mahrberg schlug sich vor den Kopf und lachte dann laut los!

„Ach so! Du bist eifersüchtig! — Aber Mensch, warum sagst du denn das nicht gleich!“

„Herrgott, schrei' doch nicht so, als ob du am Spieß fäustest!“ — Es braucht doch nicht jeder zu hören.“

Er sah sich aufmerksam um, ob man sie beobachtet hatte. Dann wandte er sich zurück.

„Ich sage mir ja selber, daß es dumm ist, nur...“

Mahrberg ließ ihn gar nicht ausreden.

„Natürlich ist es dumm“, fiel er ein. „Du wirst doch nicht mit Eifersüchteleien anfangen!“

Die passen gar nicht zu deinem Teint!“

Trotz alledem konnte es Axel nicht unterlassen, nach einiger Zeit auch Wahrberg ins Geheiß zu nehmen. Er tat es vorsichtiger als mit Mahrberg, hatte dafür aber den Erfolg, daß er von diesem eine zufällige Begegnung erfuhr.

„Also doch!“

Die Ver-
änderung
des Ver-
trages
1869
wurde
betrug
Sachen
entstand
zahl der
Sachen
in die
mal zu
verfüge-
liche Zahl
ing ge-
der Ver-
fälschung
schenau,
teils, in
vorher-
beil hier
der Ver-
r. 1914
Macht.
143,59
10 ge-
verweil-
ort den
Ebenso
ndwisch-
eistellen
Die Ver-
trieb aus
auch sich
gut an;
erinnern,
den an-
erinnen
blieben
zuver-
zu 13
guter
scheiden
Stabil-
Orts-
Eifer
er An-
scholger
lungen-
Winter-
Fragen
Lebens-

wurde für alle Gemeinden des Kreises belehrende Vorträge gehalten. Das Interesse an diesen Vorträgen war im allgemeinen gut, doch hätte es hier und da lebhafter sein können. Mit den Vorträgen waren beauftragt: Der Kreislandwirtschaftsinspektor Wobig, der Kreiswiesenmeister Kern, die Haushaltungslehrerin Frä. Bender und der Kandidat der hiesigen Landwirtschaftsschule, Herr Bindel. — Mit Genehmigung der Kgl. Regierung hat die Handarbeitslehrerin in 32 Schulen den Handarbeitsunterricht revidiert und darüber dem Kreisausschusse bzw. der Kgl. Regierung berichtet. Der Erfolg dieser seit 11 Jahren eingeführten Revisionen ist ein sehr günstiger.

Am heutigen Geburtstage Sr. Kgl. Hoheit des verstorbenen Großherzogs Wilhelm von Luxemburg. Herzog zu Nassau, wurden Kränze in der Gruft der Schlosskirche niedergelegt von den großherzoglich luxemburgischen und badischen Herrschaften, der Stadt Weilsburg, dem Ruderverein u.

Militärpersonalien. Zum Major befördert: Hauptmann Staubeand im Instr.-Regt. Nr. 118.

Der Vaterländische Frauenverein und der Verein vom Roten Kreuz hielten gestern nachmittag im „Deutschen Haus“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Aus den erstatteten Verwaltungsberichten konnte man entnehmen, daß beide Vereine ihre segensreiche Tätigkeit auch im verflossenen Jahre weiter entfaltet haben. Ueber die reiche Fülle von Arbeit, die beide Vereine während des Krieges geleistet haben, wird in einer späteren Sitzung des Kreiskomitees vom Roten Kreuz ausführlich berichtet werden. Trotz der vermehrten Ausgaben durch erhöhte Unterstützungstätigkeit konnten die Kassen beider Vereine noch mit einem kleinen Plus abschließen. Die Einnahmen des Roten Kreuzes beliefen sich auf 516,67 Mk., die Ausgaben auf 511,50 Mk., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 5,17 Mk. Das in Wertpapieren angelegte Vermögen beträgt 4596,59 Mk. An Unterstützungen wurden aus der Kasse des Roten Kreuzes 273 Mk. gezahlt. Mit Rücksicht auf die reich gespendeten Liebesgaben der einzelnen Gemeinden wurde von einer Einziehung der Beiträge pro 1914 von den Ortsgruppen abgesehen. Dem Schatzmeister wurde für seine musterghültige Kassenführung der Dank der Versammlung ausgesprochen und die beantragte Entlastung erteilt. An Stelle der verstorbenen Vorstandsmitglieder Justizrat Jonas und Seifenfabrikant Fernau, zu deren Angehörigen sich die Versammlung von den Sitzen erhebt, wurden die Herren Medizinalrat Dr. Schaus und Rentner Og. Erlendbach in den Vorstand gewählt. An eine Anzahl zugezogener Herren soll die Bitte gerichtet werden, dem Verein als Mitglied beizutreten.

Beitraglosigkeit. In legerer Zeit ist es des öfteren vorgekommen, daß Agenten von auswärtig in Familien vorsprachen, sobald die Nachricht vom Tode eines im Felde Gefallenen eingetroffen ist. Sie erweisen sich dann ungemein lästig und bieten sich an, die Photographie des Verstorbenen für billiges Geld zu vergrößern. Es ist bekannt, wie „billig“ meist später Verpackung usw. berechnet wird. Man weise deshalb derartige Leute höflich, aber energisch vor die Tür. Will man eine Vergrößerung des Bildes eines uns teuren Toten anfertigen lassen, dann gibt es leistungsfähige Firmen am Platze.

Zwangsvollstreckung. Das den Eigentümern des Kaufmanns Johann August Schmidt von hier auf dem Marktplatz Nr. 2 belegene Grundstück wird am 10. Juli, vormittags 9 Uhr im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert.

Bruchleidende. Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle auf das heutige Inserat des Fabrikanten J. Meller aus Konstanz hiermit besonders hingewiesen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weilmünster, 20. April. Am vergangenen Sonntag tagte im hiesigen Rathausaale die Frühjahrs-Generalversammlung des Vorschuß-Vereins. Aus dem vorgelegten Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes: Der Verein zählte Ende 1914 660 Mitglieder. Der Jahresumsatz betrug Mk. 2 062 934,43; die Geschäftsanteile der Mitglieder Mk. 78 777,04; die Reserven des Vereins Mk. 54 000,—; der Reingewinn pro 1914 Mk. 9976,50 und die zur Verteilung kommenden Dividende 6/10. Die bei dem Verein

angelegten Sparkassenanlagen betrugen am Jahreschlusse den ansehnlichen Betrag von Mk. 1 024 911,89. Da der Verein während der Kriegsmomente des verflossenen Jahres und besonders auch in den ersten Mobilmachungstagen seiner Kundschaft betrags ungeländigter Ueberlassung der benötigten Sparkassenbeträge im weitesten Maße entgegen gekommen ist und stets genügende Vermittel zur Verfügung hatte, ist der am Jahreschlusse vorhandene Sparkassenbestand doppelt beachtenswert zumal für Kundschaft und Rechnung des Vereins für die erste Kriegsanleihe etwa 70 000,— aus den angelegten Geldern entnommen wurden. Wie aus dem Geschäftsbericht ferner zu ersehen ist, vollendete der Verein sein 50. Geschäftsjahr. Im Hinblick auf die heutigen Zeitverhältnisse wurde jedoch von einer Jubiläumsfeier Abstand genommen. Langsam aber stetig hat sich das im Jahre 1865 ausgelegte Samenfeld zu einem kräftigen Baume entwickelt, der seine Äste fruchtbringend über Weilmünster und Umgegend ausbreitet. Dank der Männer, die bei Gründung des Vereins die Geschicke desselben leiteten und derjenigen, die auch späterhin zur Führung der Geschäfte berufen waren, konnte sich die Genossenschaft einer stetigen Fortentwicklung erfreuen. Dem zu ihrer Gründung geführten Gedanken blieb die Genossenschaft bisher treu, der nicht in der Erzielung großer gewerblicher Gewinne liegt, sondern in dem Bestreben, eine möglichst günstige Befriedigung des Kreditbedürfnisses ihrer Mitglieder, sowie der Hebung und Förderung der wirtschaftlichen Lage des Einzelnen wie der Gesamtheit zu erreichen. Durch Ansammlung von Stammanteilen und Reserven ist es gelungen, einen festen Grund zu schaffen der auch fernhin den Erfolg erhoffen läßt. Wir wünschen deshalb dem Vorschuß-Verein Weilmünster auch für die kommenden Jahrzehnte eine stets fortschreitende Entwicklung seiner geschäftlichen Tätigkeit auf genossenschaftlicher Schulge-Deilichscher Grundlage zum Wohle des Vereins und seiner Mitglieder.

Limburg, 19. April. [Strafkammer.] Der Landwirt Johann J. von Nibbach hat am 6. März d. Js. seine Kühe und Ziegen mit Hafer gefüttert. Er erhält daher 30 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis. — Der Landwirt Gregor K. von Niederbrechen und die Müller Ehr. St. und Aug. K. von da haben sich gegen die Bekanntmachung vom 25. Januar über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide dadurch vergangen, daß die beiden Müller für den K. Roggen geschrotet haben, den dieser in seiner Brennerei verarbeitet. K. wird zu 35 Mk., St. zu 10 Mk. und Müller K. zu 15 Mk. verurteilt. — Der Schüler Ernst S. von Weilmünster hat einen Sach Hafer gestohlen. Er ist geständig und erhält eine Woche Gefängnis.

Gronberg, 20. April. In der gestern abend stattgehabten gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde der Magistratsassessor Müller-Mittler in Saarbrücken einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Vom Main, 19. April. Eine Belohnung von 500 Mark ist behördlicherseits ausgesetzt worden auf die Ermittlung des Täters, der den Nord an der unbekannten Frauensperson begangen, deren verstümmelte Leiche am 11. April bei Fildersheim aus dem Main gelandet wurde.

Diebstahl a. H., 20. April. Der Professor Rudolf Dyckerhoff hat anlässlich des 70. Geburtstages seiner Frau der Stadt aufs neue eine Schenkung von 100 000 Mark gemacht. Von den Zinsen sollen bedürftige Krieger und Angehörige sowie Witwen von Gefallenen unterstützt werden.

Lechte Nachrichten.

Berlin, 22. April. (ctr. Bln.) Während französische Flugzeugführer ihren Heldenmut dadurch betätigen, daß sie ihre Bomben auf hilflose Kinder herabwerfen, halten sich, wie die „Kreuzzeitung“ hervorhebt, die deutschen Militärflieger streng an ihre Aufträge und belegen nur militärische Objekte mit Bomben. — Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Kopenhagen mittelt, nennt „Politiken“ die französischen Fliegerangriffe auf Freiburg i. Br. und die Vogesenortschaften unnütze Attentate ohne jeden militärischen und taktischen Wert, die die Erbitterung auf deutscher Seite immer nur noch mehr steigern müßten.

Berlin, 21. April. (ctr. Bln.) Einem Wiener Telegramm der „Deutschen Tageszeit.“ aus Czernowitz zufolge

Der Selbstmord des Barons v. Reuter, des Besitzers des ausschließlich englischen Interesses dienenden Telegraphenbäros gleichen Namens, das namentlich während der Kriegszeit die ganze Welt mit seinen Bügenachrichten versorgte und die Neutralen zu beeinflussen suchte, hat in England große Bestürzung erregt. Der Verstorbenen war der Sohn eines Deutschen und hatte im Jahre 1871 vom Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha die Freiherrnwürde erhalten. Über die Gründe, die den 63-jährigen Mann in den Tod trieben, läuten die Angaben verschieden. Die einen erlöbten sie in mißglückten geschäftlichen Spekulationen, die andern in dem Schmerz über den plötzlichen Tod seiner Frau, deren Leiche noch im Hause stand, als der Baron Selbstmord verübte.

Vergiftung explodierender Geschosse. Die zunehmende Anwendung von Geschossen, die bei der Explosion betäubende und vergiftende Gase verbreiten, widerspricht jeder ehrlichen Kriegsführung. Die chinesischen Seeräuber wenden seit altersher gegen ihre Opfer Stinbomben an. In die Kriegsgeschichte wurden Geschosse mit giftigen Gasen erst von den Japanern in der Seeschlacht von Tsushima eingeführt. Bei den von unseren Feinden angewendeten Geschossen handelt es sich stets um Giftwirkungen durch Kohlenoxyd, das sich bei der Explosion der Sprengmassen entwickelt. Das Kohlenoxydgas war früher die Quelle zahlreicher tödlicher Vergiftungen, die durch das vorzeitige Schließen der Ofenklappe entstanden. Das Kohlenoxydgas wirkt schon bei ganz geringen Mengen und selbst dann bereits, wenn es nur zu 0,25 Prozent in der Atemluft enthalten ist. Es ist daher, wie in der „Münchener Med. Wochenschrift“ ausgeführt wird, durchaus möglich, daß auch im Freien bei der Explosion Vergiftungen entstehen, zum Beispiel wenn eine derartige Bombe in einen Schützengraben fällt. Schon eine Nahschußwunde durch ein Infanteriegeschloß zeigt deutlich die Spuren der Kohlenoxydwirkung. Ebenso verhält es sich bei dem Feuer der Maschinenge-

wird das weitere Vorgehen der deutsch-österreichischen Streitkräfte am Dneestr von großer Bedeutung sein, denn dadurch werden neue Bahnlinien in den Besitz der Verbündeten gelangen, wodurch wiederum die rückwärtigen Verbindungen der in Westgalizien und in den Karpathen stehenden russischen Truppen außerordentlich erschwert wird. In der jüngsten Zeit wiesen russische Berichte darauf hin, daß es unmöglich sei, auf den wenigen vorhandenen Eisenbahnlinien, die den Russen zur Verfügung stehen, die erforderlichen Nachschüsse an Munition, Truppen, Lebensmitteln usw. heranzuführen und gleichzeitig die zahlreichen Verwundeten abzuschleppen. Sowohl in Przemyśl und Lemberg als auch in anderen wichtigen Etappenorten der Russen in Galizien häufen sich die Verwundeten, die nicht in das Innere Rußlands zurückgebracht werden können, in gefährlicher Weise. Verlieren also die Russen durch das erwähnte Vorgehen der deutschen und österreichischen Truppen noch mehr Bahnlinien, so wird sich diese Notlage beträchtlich steigern.

Berlin, 22. April. (ctr. Bln.) Die „Morning Post“ führt, wie sich verschiedene Morgenblätter aus Amsterdam melden lassen, aus: Wir bilden uns ein, die Verbündeten müßten gewinnen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreich, und ein Stück Polen, während wir bei Ypern eine Meile verloren haben und bei Neuve Chapelle eine Meile vorgeedrungen sind.

Berlin, 21. April. (ctr. Bln.) Ueber die Stimmung in England läßt sich das „Berl. Tageblatt“ aus Amsterdam melden: In einer zusammenfassenden Betrachtung über die in den Leitartikeln der englischen Blätter neuerdings zutage tretende große Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Zuständen in England wie auf dem Kriegsschauplatz kommt das „Allgemeine Handelsblatt“ zu dem Urteil, daß niemand in England gedacht oder vorhergesehen habe, daß der Kampf so lange dauern und so viele Opfer an Menschen und Geld verursachen werde, ohne daß das Ende abzusehen sei. Jedermann verlange, daß es zum Ende komme, koste es, was es wolle. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser, als ein Schrecken ohne Ende.

Ein feindliches U-Boot versenkt, weitere U-Boote wahrscheinlich vernichtet.

Berlin, 22. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Der stellvertr. Chef des Admiralsstabes: v. Behndt.

3000 Gefangene, viele tausend Tote und Verwundete.

Wien, 22. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bei den im oberen Gzirola-Tal bei Ragypolany sowie im ganzen Quellgebiet dieses Flusses stattgehabten heftigen Kämpfen, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten, verloren die Russen über 3000 unverwundete Gefangene, sowie viele Tausend Tote und Verwundete.

Amtlicher Teil.

J. Nr. L. 527. Weilsburg, den 21. April 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Landwirtschaftskammer teilt hierher mit, daß sie Zuckerrüben abzugeben hat, die à Hekt. 1.00 Mk. bis 1.06 Mk. ab Frankfurt kosten.

Bestellungen bitte ich umgehend hierher zu richten.

Der Königlich Landrat.

Veg.

Limburg, den 13. April 1916.

Unter dem Rindviehbestande 1) des Gutsbesizers B. Overbeck zu Hof Blumenrod (Gemeinde Eschhofen), 2) des Bäckers und Wirts Heinrich Menges zu Limburg, 3) des Wilhelm Hollingshaus zu Erbach (Taunus) ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt und über die versuchten Gehöfte die Gefährdungsverhängt worden.

Der Landrat.

Büchling.

Ich der helle Tag für ihn in tiefe Nacht verwandelt. Wenn nur das noch war...

Still lag er so noch lange Zeit, das Herz gequält, die Augen — feucht.

Das Lied war aus. Nur wenige Worte fielen, als wären sie alle noch in seinem Bann.

Nach einem Weilschen öffnete sich die Tür. Lieschen trat ein, sie sah ihn aber nicht.

Dr. Goldel folgte ihr auf dem Fuß.

Axel krampfte sich das Herz zusammen. Die Pulse schlugen ihm bis in den Hals hinauf.

Doch er wollte sich erst jammeln, erst ruhig werden —

„Wirklich, gnädiges Fräulein, Sie sehen heute aus — ängstlich! So jähren, so geschwätvoll — wirklich ängstlich!“

„Ach, bitte, Herr Doktor, lassen Sie doch das!“

„Aber gnädiges Fräulein — ich habbe mich so gequält nach Ihnen, ich wünschte wirklich, wir könnten einmal einen Abend —“

Seine Stimme klang recht verführerisch. Dabei wollte er ihre Hand ergreifen.

Lieschen Vogel wich zurück.

„Herr Doktor! Sie scheinen zu vergessen, wen Sie vor sich haben!“

Sie drehte sich kurz um und ging von ihm fort. Als sie bei Axel vorbeikam, stuhlte sie.

Er war von seinem Plage aufgestanden u. d. blickte sie verwundert an.

„Was... ist denn?“

„Ach nichts! Der Herr Doktor hat sich geirrt!“

Sie ging hinaus in die Küche.

Axel sah ihr nach — dann blickte er erstaunt auf Goldel.

„Was haben Sie denn mit ihr gehabt?“ fragte er.

Der lachte. „Ich wollte sie einladen, einmal abends mit mir zusammenzukommen!“

(Fortsetzung folgt.)



Rosafen im Schützen- graben.

Unser heutiges Bild zeigt Rosafen in einer besetzten Feldstellung den Feind erwartend.

Färberei

für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.
Appretieren,
Dekatieren,
Plissieren.

M. Estor

Marburg a. L.
Filiale Weilburg

Obere Langgasse 30.

Feinwäscherei für:
Hemden, Kragen
und Manschetten.

Chemische Waschanstalt

für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbelstoffe

Waschen u. Appretieren
von Federn, Storen
und Vorhängen.

Eilsachen sofort.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt
H. Cramer.

Möblierte

Zimmer

zu vermieten.
Adolfstraße 14.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert
besorgt.
H. Thilo Nachf.

Schnellhefter

empfiehlt H. Cramer.

Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
HANNOVER
GEGR. 1856.
NIEDER-
LAGE bei: **A. CRAMER, WEILBURG.**

Stundenplan der gewerblichen Fort- bildungsschule.

Kaufleute, Schreiber etc. Montag und Donnerstag von 6—
8 Uhr nachmittags.
Nahrungsgewerbe: Montag von 6—8 Uhr nachm.
Bauphandwerker: Donnerstag von 6—8 Uhr nachm.
Zeichenunterricht: Sonntag von 8—10 Uhr vorm.
Der Magistrat. Der Schulvorstand.

Landwirte,

verkauft die Milch, namentlich auch Magermilch!
Alle Arten von Käse haben einen guten Preis
und werden ihn, als Ersatz für Fleisch, auch be-
halten!

Gießkannen,

große und kleine,

lackiert und blank, empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Wer übernimmt prompt

Abfuhr von Eisenschlacken

in größeren Mengen nach Stationen Rendschmiede und
Sauberschlacke! (Entfernung 1—1 1/2 Stunde.)
Umgehende Angebote erbeten an

Obersteiger A. Ehrhardt,
Münster (Oberlahnkreis).

Saatkartoffeln

frühe, mittelfrühe und späte,
Ia deutschen Rotklee, Erwigklee,
Schwedentklee

empfiehlt

Georg Gauth.

Taschenfahrplan

à Stück 15 Pfg.

vorhält bei

H. Cramer.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Bekanntmachung.

Zurzeit erscheinen wieder die Kohlweißling-Schmetter-
linge, deren Unschädlichmachung für die Landwirte, Gär-
tner und Gartenbesitzer von großer Bedeutung ist. Wir
zahlen von jetzt ab während der nächsten 3 Wochen je
nach der Häufigkeit des Auftretens für ein Weibchen des
großen und kleinen Kohlweißlings den Betrag bis zu 5
Pfg. Die gefangenen Schmetterlinge können im Dienst-
zimmer des Bürgermeisters abgeliefert werden. Der
Schmetterling ist weiß, die Vorderflügel der Hinterflügel
tiefdunkel schwarzbraun gefärbt. Drei Flecke von dersel-
ben Farbe finden sich auf den Vorderflügeln des Weib-
chens. Die Rückseite der Hinterflügel ist bei beiden Ge-
schlechtern graugelb gestäubt. Um zahlreiche Ablieferung
der letzteren wird gebeten.

Weilburg, den 19. April 1915.

Der Magistrat.

Was jedermann haben muß!

Die Deutsche Flotte

im Kampfe mit der

englischen Seemacht

1941/15

Tabellarische Gegenüberstellung der beiderseitigen Kriegs-
schiffe mit Angaben über Besatzung, Geschütze, Geschwin-
digkeit usw.

à 10 Pfg.

Vorrätig bei

H. Cramer.

Bestellungen auf den „Weilburger An-
zeiger“ für Mai und Juni 1915 werden von
allen Postanstalten, den Landbriefträgern und un-
seren Zeitungs-Trägern noch entgegen genommen.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Sitzung des Gesamtausschusses

Freitag, den 23. April 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr
im „Deutschen Haus“.
Weilburg, den 20. April 1915.

Schreier.

! Neu Bruchleidende ! Neu !

bedürfen zur Behebung ihres Leidens kein tiefer Schmerz-
des Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe ver-
nach Maß u. ohne Feder her-

Universal-

Bruchapparat

tragen, den ich auf Probe gebe und bei Nichtkonvenienz
den vollen Betrag gerne zurückzahle. Bin selbst am
Samstag, den 24. April, abends von 6—8 Uhr
und Sonntag, den 25. April von morgens 9—3 in
Weilburg Hotel „Nassauer Hof“ mit Mustern vorerwähnt.
Appar., sowie ff. Gummi- und Federbänder, auch für Kinder,
sowohl mit sämtl. Frauenart. wie Leib-, Hängel-, Umstands-,
Muttervorfallbinden, anwesend. Garantie für sachgem. streng
diskrete Bedienung. Besuche i. Hause b. Anm. im Hotel
F. Weller. Konstant (Bodensee). Weissenbergstr. 15.
Telephon 515.

Letzte Sendung

pr. Koch- u. Bratschellisch

für Freitag trifft bestimmt Donnerstag ein. Täglich fr-
ischen Kopfsalat, sämtliche Gemüse, gesunde Zwiebeln so-
wie feinsten Rollmops empfiehlt

Erch. Ufer jr.

Am 15. 4. habe ich die Praxis des Herrn

Dr. med. Adolf Petsch

in Runkel übernommen. Sprechstunden vormittags
im Thomas'schen Hause neben der Apotheke. Privatw-
nung Villa Goerlach. Fernruf 9.

Dr. Schneider.

TH. MANN & CO.
BIELEFELD.
Absolute Garantie
Coulante Zahlungsbedingungen.
Ausgezeichnet
durch Verleihung der Königl. Preuss.
Staats-Medaille,
wie goldener Medaillen und Ehren-Preise.

Militärlampen

sowie Ersatzbatterien und Glühlampen äußerst
billig.

Zuntenfenerzeug 18 Pfg., Feldlocher mit Verpackung 55
Pfg., Brennstoff-Ersatz für Feldlocher 20 Pfg.

Elektrotech. Installationsgeschäft Samacher
Neugasse 1. Weilburg. Telefon 73.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Freitag, den 23. April 1915.
Trocken und meist heiter, nachts ziemlich kalt, Tages-
temperatur ansteigend.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	16°
Niedrigste „ heute	2°
Wasserspiegelschöhe	0 mm
Bahnpegel	1,64 m

Abchiedsfränke

für das scheidende Landsturm-
Bataillon

werden zum Preise von 20
Pfg. p. Stück angefertigt in
der Gärtnerei Jacobs.
(Bestellung. erbitte umgehend.)

Barterre-Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zu-
behör sofort zu vermieten.
Schulgasse 18.

„Schloß-Hof“

empfiehlt

Kulmbacher Pilsbier

Vielsch prämiert. Regelmäßig
empfohlen. Stets frisch im
Anblick u. in Flaschen. Wo
noch nicht eingeführt, werden
Vertreter gesucht.

Näheres durch:
Pilsbier-Filiale Wiesbaden.
Taunusstraße 22.